

Sophia Krämer

Jahrgangsstufe MSS12

Schule:
Megina Gymnasium Mayen
Am Knüppchen 1
56727 Mayen
Betreuende Lehrkraft: Gereon Schlupkothen

- Philosophischer Essay –

Thema I: Müssen wir glücklich sein wollen?

„...glücklich sein wollen“ – ein Ziel oder Drang?

„Müssen wir glücklich sein wollen?“ – Eine Frage, mit der sich der ein oder andere Sterbliche schon auseinander gesetzt hat und zu einem mehr oder weniger zufriedenstellenden Ergebnis gelangt ist.

Der Mensch ist dazu veranlagt, glücklich sein zu wollen und danach zu streben, allerdings muss dies mit einer gewissen Differenzierung betrachtet werden, da der Mensch aufgrund seines Triebwesens nicht immer nach seinem wahrhaftigen Glück strebt, sondern durch die Gesellschaft gedrängt ist, das glücklich-sein-wollen vorzugeben. Daher ist es von besonderer Bedeutung, dass der Mensch sein eigenständiges und wahrhaftiges Glück für sich selbst erfahren will.

Doch was stellt dieses tatsächliche glücklich-sein-wollen nun dar? Was ist dieses Glück nach dem das Individuum oftmals vergeblich strebt?

Um nun diese Frage des „wahrhaftigen“ oder realiter Glück zu verstehen, wird im folgenden Verlauf auf die Aspekte eingegangen, welche das Gefühl verhindern oder weshalb es für den Menschen eine Problematik darstellt, seinen tiefen inneren Willen, welcher das glücklich sein verspüren möchte, über diese Aspekte zu stellen.

Dass es sich beim Menschen um ein triebhaftes Wesen handelt, ist schon seit Sigmund Freud bekannt. Ein wichtiger Aspekt aus Freuds psychoanalytischer Beobachtung sind die verschiedenen Instanzen des Über-Ichs; Es und Ich. Allerdings ist für diese Argumentation lediglich die Instanz des Es von Bedeutung, weshalb sich nachfolgend hierauf beschränkt wird. Das Es ist von dem sogenannten Lustprinzip bestimmt und drückt bestimmte Bedürfnisse des Menschen aus. Diese Bedürfnisse sind Faktoren, welche einen großen Teil des Triebwesens ausmachen. Genauere Triebe oder auch Bedürfnisse des Menschen sind beispielsweise der Trieb der Begierde oder die soziale Anerkennung. Letzteres ist ein äußerst wichtiger Punkt, welcher hier nun deutlich hervorgehoben werden muss, um die Problematik der Menschheit in Bezug auf das Vorgeben eines glücklich scheinenden Individuums zu erläutern.

Die Anerkennung stellt etwas dar, was der Mensch sich von seiner Umgebung wünscht und um diese zu erhalten, täuschen viele Menschen das glücklich-sein vor. Ein Beispiel liefern die sozialen Medien. In allen möglichen denkbaren sozialen Netzwerken, streben die Menschen die höchste Zahl an „Likes“, „Abonnenten“ oder auch positiven Kommentaren an. Nicht nur unzählige Influencer, sondern auch bereits viele junge Menschen verfolgen ein solches Ziel hoher Klickzahlen. Doch um an diese Reichweite zu gelangen, benötigt es eine unterhaltende, sympathische und anziehende Eigenschaft, um das Interesse der Zuschauer nicht zu verlieren. Zudem ist wichtig zu erwähnen, dass dieses Geschäft täglich vollzogen werden muss, um die dauerhafte Aufmerksamkeit des digitalen Publikums sicherzustellen. Da es allerdings absolut menschlich ist einen schwachen Tag zu haben, werden die Emotionen und damit auch das glücklich sein den Zuschauern vorgespielt, um die soziale Anerkennung weiterhin zu wahren.

Dadurch wird deutlich, dass dem Menschen die soziale Anerkennung ein wichtiges und hohes Gut ist, weshalb sie sich selbst dazu drängen oder es als Drang wahrnehmen, vorspielen zu müssen, dass sie glücklich sind. Nicht nur in den sozialen Medien wird dieser Schein gewahrt. Auch unter Profisportlern, Schauspielern, vermutlich Politikern, aber natürlich auch in privaten Verhältnissen, also in seiner eigenen Umgebung.

Eng verknüpft mit der sozialen Anerkennung, nach der das Individuum strebt, ist die Konkurrenz. Auf den ersten Blick scheint dies nicht der Fall, allerdings ist zu beachten, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der ständige Vergleiche mit unseren Mitmenschen gezogen werden. Zudem steht im Vordergrund das ständige vom Menschen ausgehende

Streben nach mehr, wobei hier schon die Unendlichkeit im menschlichen Gedanken angesprochen wird. Darüber hinaus ist der Mensch ein sehr egoistisches Individuum, weshalb ein ständiger Konkurrenzkampf, auch um die soziale Anerkennung, besteht. Die fortlaufende Frage oder der Gedanke „Kriegt er mehr Aufmerksamkeit als ich?“, „Könnte man nicht noch mehr bekommen?“, „Was haben die, was ich nicht habe?“ ist ein Phänomen, welches viele Menschen, verschiedener Bevölkerungsschichten oder unterschiedlicher Jahrgänge beschäftigt.

Die Rivalitäten beginnen bereits im Kindesalter, in dem ein Vergleich mit Altersgenossen stattfindet. So werden beispielsweise die Marken von Spielzeugen oder Kleidungsstücken miteinander verglichen. Dabei werden Dinge wie der Besitz von Markenkleidung mit dem glücklich-sein assoziiert und auf eine Bedeutungsebene gestellt. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, vermitteln diejenigen gegenüber der Person mit einer Replik dessen Gegenstandes, dass dies minderwertiger sei und somit die Person ebenfalls zweiten Ranges zu bestimmen ist. Eine Problematik, die sich durch alle Jahrgänge und Alterungsstufen hindurch zieht bis zum Erwachsenenalter, in welchem das Ziel beziehungsweise der Drang der Gesellschaft ist, eine glückliche und zufriedengestellte Familie zu besitzen oder ein glückliches unverehelichtes Leben zu führen. Im Erwachsenenalter wird es von der Allgemeinheit immer erwartet, dass man mit seiner Lebenssituation glücklich sein sollte, wobei dann Vergleiche mit ärmeren Ländern gezogen werden und wir, die westliche Bevölkerung uns glücklich zu schätzen haben. Doch auch das kann und wird nicht immer funktionieren. Es gibt schreckliche und fatale Schicksaalschläge, welche zu Verlusten, Traurigkeit sowie Apathie und Resignation führen können und aus diesem Grund kann in der Theorie keine Gesellschaft von einem einzelnen Menschen erwarten ständig glücklich und zufrieden zu sein.

Ein Beispiel liefert der Blickwinkel auf unterschiedliche Familienleben. Es wird erwartet, dass die Familie glücklich ist und auch ein dementsprechendes Bild der Außenwelt vermittelt. Auch hier tritt wieder die Problematik des sich miteinander Vergleichens hinzu. Es werden ständig Vergleiche zu anderen Familien gezogen, ob sie glücklichere Kinder erzogen haben oder weniger Probleme beziehungsweise „Defizite“ aufweisen. Dadurch wird abermals das glücklich sein, etwa gegenüber den Nachbarn oder Bekannten vorgetäuscht. Man erkennt, auch in den eigenen vier Wänden, dass den Mitmenschen immer vom Positiven berichtet wird und dabei nie Worte von Problemen, Streits oder anderweitigen Kollisionen innerhalb der Familie verloren werden. Man möchte der Außenwelt zeigen, dass man ein glücklicher Mensch ist oder eine glückliche Familie besitzt und im Optimum ein zufriedeneres und glücklicheres Leben als die Nachbarn führt. Doch betrachtet man die Praxis und seine eigene Familie, wird schnell klar, dass auch diese Vorgabe und Verbreitung nach außen nicht der Wirklichkeit entspricht und auch oftmals komplexe Geschichten oder Geschehnisse hinter den wirklichen Gefühlen stehen.

Ein Problem des gefälligen Wesens des Menschen kommt dabei zum Ausdruck. Das Individuum möchte seine Mitgesellen zufrieden stellen und keine Kritik erhalten, weshalb es als notwendig erscheint bestimmte Erwartungshorizonte, ausgehend von der Gesellschaft erfüllen zu müssen und dabei auch vor keinen Täuschungen zurückgeschreckt wird. Dadurch wird gezeigt, dass auch hier nicht vom wahrhaftigen und eigenständigen glücklich-sein die Rede ist und dies durch den Drang des von der Gesellschaft ausgelösten Konkurrenzkampf vorgetäuscht wird.

Ein letzter zu betrachtender Aspekt, betrifft die Konsumgesellschaft, die das glücklich-sein verhindert. Für viele Menschen gibt Konsum und materieller Wohlstand den einzigen Sinn im Leben. Dieser Faktor wird dem Menschen täglich durch verschiedene Werbeslogan oder versteckte Anzeigen vermittelt. Auch hier wird zunächst deutlich, dass der Mensch zwar nach dem glücklich-sein strebt, doch das Problem, welches durch äußere Einflüsse besteht, drängt die Menschen dazu, dies mit dem Konsum von materiellen Wertgegenständen zu

erreichen, so wie es auch von, im öffentlichen Leben stehenden und damit wohlhabenden Menschen vorgelebt wird. Dass deren Leben nicht vollendet perfekt und glücklich ist, wird bei der Betrachtung vieler Berühmter, welche aufgrund von Unzufriedenheit und folgenden Depressionen fatale Entscheidungen trafen, die bis zum Tod geführt haben, eindeutig. Als Folge versucht das Individuum durch den ständigen Konsum Glücksgefühle zu erzielen. Diese vermutlich kurz entstehenden aber nicht dauerhaften Gefühle können durch den Erwerb von Dingen zwar entstehen, sie sind aber nur von kurzer Dauer und vergänglich. Wissenschaftlich betrachtet handelt es sich dabei lediglich um eine kurz anhaltende biochemische Reaktion. Viele Menschen verfolgen aber auch den Gedankengang alles besitzen zu wollen, was sie sich in ihren Träumen wünschen, um endlich glücklich zu sein. Nach Beschaffung dieser Gegenstände wird allerdings den meisten Menschen bewusst, dass ihnen der materielle Wert kein anhaltendes Glücksgefühl beschert. An dieser Stelle kann etwa auf wohlhabende und in der Öffentlichkeit stehende Personen verwiesen werden. Damit liegt ein weiterer Beweis vor, dass durch äußere Einflüsse, wie die Gesellschaft, der Mensch, auch wenn er nach seinem Glück strebt, dazu gedrängt wird dieses vorzugeben oder durch andere Mittel vergeblich zu erzielen.

Die genannten Aspekte und Argumente, welche die Faktoren für eine Verhinderung beziehungsweise einen Drang zum Vortäuschen des glücklich-seins darstellen, geben nun den Aufschluss darüber, dass es von äußerster Wichtigkeit ist, dass der Mensch durch Emanzipation dieser äußeren und gesellschaftlichen Zwänge, zu seinem wahrhaftigen und eigenständigen Glück strebt.

Doch wie ist dieses „wahrhaftige und eigenständige glücklich-sein“ nun zu verstehen und zu definieren?

Meines Erachtens nach, werte ich das wahrhaftige und eigenständige glücklich-sein, als die Emanzipation der äußeren Einflüsse, sowie die Achtsamkeit und der Einblick auf den eigenen Körper beziehungsweise den eigenen Bedürfnissen unabhängig von anderen Menschen oder der eigenen Umgebung. Meiner Ansicht nach ist es von großer Bedeutung, dass der Mensch auch wirklich glücklich-sein will, allerdings unter der Berücksichtigung von seinen Wünschen und Vorstellungen. Würde ein Mensch sich somit also von der Gesellschaft emanzipieren und anschließend das Glück sucht, aber dieses nun einmal in dem Konsum liegen würde, dann wäre dies mit dem Gedankengang auch vereinbar, solange der Mensch hier nach seinem eigenen Verständnis des glücklich-seins strebt oder handelt. Um meine vorgebrachten Annahmen zu unterstützen, möchte ich mich des Philosophen Immanuel Kant bedienen, der behauptete:

„Glücklich zu sein, ist notwendig das Verlangen jedes vernünftigen, aber endlichen Wesens und also ein unvermeidlicher Bestimmungsgrund seines Begehrungsvermögens.“

(Sara Ahmed, 2016)

Daraus wird deutlich, dass Kant in diesem Zitat die Notwendigkeit des glücklich-seins in Bezug auf das „Begehrungsvermögen“ anspricht, welches mit dem Begriff des Willensvermögens übersetzt werden kann. Mit dieser Begrifflichkeit wird die freie und bewusste Handlung des Menschen angesprochen, die er aus seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen heraus nutzen soll. Die Aussage Kants unterstreicht die These, dass der Mensch, also wir, wirklich den Drang dazu verspüren müssen glücklich-sein zu wollen, um anschließend nach unserem eigenen Begehren und Verlangen handeln zu können und somit das selbstbestimmte Glück zu erfahren.

Rückbezüglich der vorangestellten Fragestellung und der darauf formulierten These, möchte ich zusammenfassend feststellen, dass wir glücklich-sein-wollen müssen. Denn wenn wir diesem Leitfaden nicht folgen und versuchen glücklich zu sein, so wie es von der Gesellschaft erwartet wird oder von unserem Wunsch nach sozialer Anerkennung getrieben ist, besteht die Gefahr einer auftretenden Fassade, hinter welcher sich eine unzufriedene

und unglückselige Person befindet. Außerdem kann aufgrund der Gesellschaft auch ein Konkurrenzkampf untereinander herrschen, wodurch versucht wird ein glücklicheres und zufriedeneres Bild nach außen zu vermitteln, als welches die Nachbarn beispielsweise vollziehen. Des Weiteren ist zu beachten, dass auch die heutige Konsumgesellschaft und damit der Drang nach immer mehr, dazu führen, dass Menschen denken sie seien glücklich, wenn sie sich ihre Wünsche nach materiellen Wertgegenständen erfüllen können. Doch auch dieses vorgetäuschte oder erhoffte Glück, ist meist vergeblich oder auch von kurzer Dauer. Aus diesem Grund halte ich es von großer Bedeutung, dass der Mensch sich von den gesellschaftlichen Zwängen und den Drang emanzipiert und anschließend sein eigenständiges, selbstbestimmtes und wahrhaftiges „glücklich-sein“ anstrebt. Daher möchte ich abschließend die Frage „Müssen wir glücklich sein wollen?“ bejahen unter der Berücksichtigung der Befreiung und dem Streben nach autarkem Glück.

Quellen:

1. Schulbuch „Zugänge zur Philosophie – Qualifikationsphase“, Cornelsen: Berlin 2015. [ISBN 978-3-06-120018-3]
2. Ahmed, Sara; 2016: “Müssen wir glücklich sein wollen?”
Im Internet: <https://missy-magazine.de/blog/2016/03/18/sara-ahmed-promise-of-happiness/#:~:text=Sogar%20ein%20Philosoph%20wie%20Immanuel,ein%20unvermeidlicher%20Bestimmungsgrund%20seines%20Begehungsverm%C3%B6gens.>
(zuletzt abgerufen: 25.11.2020; 19:45)

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe. Im Falle einer Preisverleihung (1.-3.Platz) habe ich keine Einwände gegen eine Veröffentlichung meines Textes im Rahmen der Wettbewerbs-Dokumentation.

Unterschrift des Verfassers